

Invasionsfahrplan um 14 Tage verzögert

Zu den Großangriffen des Gegners an drei Brennpunkten

lands und Amerikas dem Kriegsende nur mit großer Beklemmung entgegenzusehen, weil dann verhärtete Arbeitssolidität und Massenleid ins Land ziehen werden. Was sollte denn auch schließlich anderes von den Diktatoren erwartet werden, wenn sie sogar jetzt schon, zu einer Zeit also, da sie ihre Soldaten zur Schlachtbank führen, deren Angehörige elend darben und hungern lassen, während sie selbst Milliarden Gewinne an der Börse erheben? Die Zeitung "Daily Worker" veröffentlicht jetzt 3. B. den Bericht eines ihrer Vorkorrespondenten, wonach dieser unlangst Zeuge war, wie eine junge Frau, Mutter von zwei kleinen Kindern, auf einer Handleihe im Osten Englands ihren Eherring verlor. In eine Unterredung gezogen, gab die Frau an, daß sie mit ihrem Eherring nunmehr ihre letzte Rückversicherung gepostet habe, nachdem sie schon vorher, um sich und ihre Kinder über Wasser zu halten, alles, sogar Kleider, Wäsche und Möbelstücke, veräußert hätte. Allein ihren Eherring habe sie bisher gerettet. Nachdem nun ihr Mann, der bei der englischen Luftwaffe diene, gefallen war, entschloß sie sich, auch diesen noch zu verpfänden, um dringende Schulden zu bezahlen. Was aus ihr und ihren Kindern weiter werden soll, weiß ich nicht, ermahnte die junge Frau mit Tränen in den Augen, denn die Unterhaltung, die ich mir gebt, reicht nicht einmal für Essen und Trinken.

So also sorgt die "Demokratie" des Herrn Churchill für die unglücklichen Opfer dieses Krieges, der von den britischen Imperialisten und ihren jüdischen Hintermännern vom Juni begonnen worden ist. Andererseits aber nern vom Juni begonnen worden ist. Andererseits aber nern vom Juni begonnen worden ist. Andererseits aber nern vom Juni begonnen worden ist. Andererseits aber nern vom Juni begonnen worden ist.

Zum Hochendete war an allen Fronten ein härterer Feindeinsatz festzustellen, so daß es den Deutschen gewinn, als ob sich die militärische Entwicklung dem für den Sommer 1941 zu erwartenden Höhepunkt näherte. An drei Brennpunkten sind die Gegner an Großangriffen angetreten, von denen sie sich offenbar eine entscheidende Wendung des Krieges erhoffen. Während die Nordamerikaner in der Normandie unter Einsatz ihrer Materialüberlegenheit um jeden Preis und ohne Rücksicht auf schwere Menschenerluste die Stadt Cherbourg in ihre Hand zu bringen versuchen, um endlich den Hafen zu gewinnen, in dem sie ihre Verhärkungen aus England und ihre schweren Waffen anlanden können, haben die Bolschewiken am dritten Jahrestag des Krieges im Osten einen Großangriff gegen den mittleren Frontabschnitt eingeleitet, dessen Schwerpunkt sich im Raum von Mogilew, Witebsk und an der Smolensker Hochbahn befindet, der sich aber inzwischen auch nach den Seiten hin verbreitet hat. Schließlich unternimmt die britisch-amerikanische Verbindung einen neuen Anlauf, um auch in Italien endlich einen durchgreifenden Erfolg zu erzielen, ohne allerdings den entscheidenden Durchbruch durch die deutschen Linien erreichen zu können.

Unter fortgesetzten harten Kämpfen zogen sich die deutschen Truppen auf dem eigentlichen Westungsgebiet zurück. Am 22. Juni erfolgte der erste Hauptangriff der Nordamerikaner auf den bisherigen Verteidigungsring von Cherbourg. Die feindlichen Kriegsschiffe überfüllten von See her die deutschen Verteidigungsstellungen mit einem schweren Bombardement, während gleichzeitig die feindliche Luftwaffe den von der Landseite mit Panzern und Infanterie vorgetragenen Angriff mit einem schweren Bombenregal unterstützte.

Von See her hatte der Gegner nicht gewagt, den Hafen zu berennen, da die starken Befestigungsanlagen dies als ein äußerst verlustreiches Wagnis erscheinen lassen. Der Hafen verfügt über drei große miteinander in Verbindung stehende Becken, die durch drei Forts geschützt sind. Über auch landeinwärts ist der Kriegshafen durch mehrere Fortstellungen besetzt. Ueberhaupt ist der Hafen Cherbourg ein natürlicher Hafen, sondern künstlich angelegt. Nur eine schnelle und überraschende Inbesitznahme hätte es dem Feind ermöglicht, die Hafenanlagen in einmühsamer Gebrauchsfähigkeit zu bekommen. Durch den tapferen Einsatz unserer Truppen hat der Gegner keinerlei Aussicht, einen leistungsfähigen militärischen Hafenabschnitt zu gewinnen. Der operative Erfolg, den es sich von einer Einnahme Cherbourgs verspricht, würde als militärisch vorerst nicht von einschneidender Bedeutung sein. Inzwischen aber hat die deutsche Führung kostbare Zeit gewonnen, um den Aufmarsch der eigenen Truppen an der Invasionsfront durchzuführen, womit die Pläne der Invasionsstrategie in dem wesentlichsten Punkt durchkreuzt sein dürften.

Befanntlich hat der Invasionsfahrplan der Anglo-Amerikaner vorgesehen, den Hafen Cherbourg schon in den ersten 48 Stunden durch einen Handstreich in die Hand zu bekommen oder mindestens schon in der ersten Woche zu übernehmen. Der erbitterte Widerstand der deutschen Divisionen hat den Vorstoß der Amerikaner auf Cherbourg um ganze vierzehn Tage verzögert. Nur unter schwersten Verlusten gelang es dem Feind, die Nordspitze der Halbinsel Cotentin abzuschneiden und zum Angriff gegen die Stadt

Bemerkenswerte Eingeständnisse

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro von ausländischer Stelle erfährt, tragen die seit dem 16. Juni gegen England und das Stadtgebiet von London eingesetzten neuartigen deutschen Sprengmittel die Bezeichnung „B. 1“.

Während man sich in London immer noch die Köpfe zerbricht über die Art der neuen deutschen Waffe und vergeblich nach Abwehrmaßnahmen sucht, geht der Angriff gegen die britische Hauptstadt mit unermindelter Wucht fort. Tag und Nacht gehen die verheerendsten Sprengkörper auf das große militärische Nachrichtenzentrum der Invasion nieder. Das diese deutsche Vergeltungswaffe dem Gegner vernichtend trifft, lassen die sorgenvollen Berichte der Londoner Presse deutlich erkennen. Dabei muß der Feind noch mit einer wesentlichen Verschärfung der Lage rechnen. Sagt doch schon die Beschriftung der neuen Waffe — „B. 1“ —, daß mit ihr die erste neue Waffe der Vergeltung im Rahmen unserer Aktionen zum Einsatz gekommen ist, daß also noch weitere und härtere Kampfpläne in Vorbereitung sind.

„Lächerlich so behaupten.“

„V. 1“ besitzt keine militärische Bedeutung“

militärische Bedeutung“. Immer mehr dieser Sprengmittel schickten die Deutschen herüber und man könne zeitweilig von einem wütenden Tempo sprechen, in dem eine Serie der anderen folge. Ganz allgemein sei es schwierig, irgendeine Form der Verteidigung zu finden, mit der man die neue Waffe wirksam abwehren könne. Infolgedessen müßte die britische Abwehr völlig umlernen und ganz von neuem wieder anfangen. Zur Zeit sammelte man Erfahrungen. Der Rückschlag aus der Luft stelle sich als ein wenig zufriedenstellendes Abwehrmittel heraus. Die Standard-Nachzügler seien nicht schnell genug.

Zu den anglo-amerikanischen Bombenangriffen auf die benachteiligten Abwehrkräfte in Nordfrankreich bemerkte Bednaß, mit Hilfe der geschicktesten Tarnung aller Zeiten verständen es die Deutschen, die Infiltrationen dem Auge des Flugzeugbeobachters zu entziehen.

Ein Berichterstatter der „Daily Mail“, der seit Tagen die verheerenden Abwehrversuche der Engländer und Amerikaner an der Kanalküste verfolgt, berichtet über zwei Zwischenfälle in Südengland, die die „deutschen Roboter“ innerhalb nur einer einzigen Sekunde verursachten. Dabei seien

Und wenn „neumal gefasste“ Einzelgänger unsere durch nichts zu entkräftenden Feststellungen über das unerbittliche soziale Elend in England (s. B. die „Elms“) glauben ablehnen zu müssen und sich dabei sogar zu irgendwelchen, mehr als lendenlähmenden, Vergleichen verheizen, dann stellen sich solche „Auch-Volksgenossen“ selbst außerhalb jeder deutschen Volksgemeinschaft. Sie erlebigen die Geschäfte des Feindes, berücksichtigen nicht, daß all unsere Aufbaubarkeit und alle sozialen Verbesserungen durch den unabhingigen Krieg nicht überall in der beabsichtigten Form haben durchgeführt werden können und verdienen eigentlich entsprechend behandelt zu werden. Vielleicht wäre für sie auch ein Aufenthalt in den englischen Elms das richtige Mittel, um sie die Lage richtig erkennen zu lassen. Schließlich wäre solchen intellektuellen Einzelgängern gegenüber noch an das Sprichwort zu erinnern: „Si tacuisse, philosophus mansit“ (Stille ist die höchste Weisheit, wenn du ein Philosoph geblieben). Diese „Kritiker“ sollten es sich endlich abgemöhnen, ihr Stiefchen zu stecken, wie sie es schon so oft gemacht haben, es geht heute um mehr, als um persönliche Einkünfte aus großen politischen Fragen, die ein „Argendner“ ja nur aus der Prospektive zu beurteilen vermag. Max Ralschewski.

Die Londoner Presse kann nicht mehr länger umhin, der ganzen Art der Verichterhaltung über die „B. 1“ erhöhte Bedeutung beizumessen. Dabei entschließen die Briten einige bemerkenswerte Eingeständnisse. Das zeigt deutlich ein langer Bericht des Luftfahrtkorrespondenten der „Daily Mail“, Colin Bednaß, in dem er erstmalig von einer „Schlacht um die fliegenden Bomben“ gesprochen wird, die nunmehr im Ernst begonnen habe.

„Es ist lächerlich“ so geht Bednaß, „behaupten zu wollen, die deutschen Angriffe mit „B. 1“ auf Südengland besäßen keine

ganze Häuserreihen dem Erdboden völlig gleich gemacht worden. Einer der dabei Verletzten habe erklärt: „Ich glaube, mein Herz rutschte mir in den Mund, als ich eines dieser Ungeheuer auf unser Haus mit großer Geschwindigkeit zufliegen sah.“

Unter den Einwirkungen der neuen deutschen Waffe leide auch die Nahrungsmittelversorgung. Die Lebensmittelhändler seien aufgefordert worden, ihre Waren in Zukunft sicher zu lagern. Luftschutzwarte in Südengland hätten außerdem neuerdings festgestellt, meldet „Daily Express“, daß die fliegenden Bomben jetzt viel tiefer zur Erde fielen als in den ersten Tagen. Dadurch vertriebe noch weniger Saat. Es sei zu suchen.

„Explosionskraft der neuen Waffe enorm“

Die Schweizer Presse zitiert den „Daily Telegraph“, der nichtern jagenbe makte: In London und in ganz Südengland sind Aufstimmungsbewegungen im Gange. Eine der deutschen Bomben ist auf eine lange Gebäuderöhre gefallen, die vollständig zerstört wurde. Noch in weiter Entfernung wurde ein großes Gebäude vollständig weggerissen. „Daily Mail“ gibt ebenfalls zu, daß die Explosionskraft der neuen Waffe „B. 1“ enorm sei. „Daily Herald“ stellt fest, daß die Unvergleichlichkeit und das Unbekannte der neuen Waffe „B. 1“ die Engländer am meisten in Unruhe versetze. Manche hätten schon zum zweitenmal seit einer Woche durch Einwirkung des neuen Sprengstoffes ihre Wohnungen verloren. Viele lebten nur noch in ihren Luftschutzkellern. Unter diesen Umständen verlangt „New & Chronicle“ Änderungen in den Methoden der zivilen Verteidigung.

Der Minister für die Sicherheit in England, Morrison, hielt es trotz dieser, wenn auch abgeschwächten, so doch immerhin deutlicheren Angaben der englischen Presse über die Wirkung der „B. 1“ dennoch für notwendig, im Unterhaus den Schaden zu verklären. Er gab zwar zu, daß Menschenverluste und Schäden eingetreten seien, behauptet aber, der Schaden wäre nur von „geringer nationaler Bedeutung“. Er behauptet, daß durch die „B. 1“ die Moral des englischen Volkes sinken könne, und setzte sich dabei in Gegensatz zu dem Marineminister Alexander, der laut „Daily Telegraph“ in einer Verammlung erklärte, England stehe vor schweren Zeiten. Mit dem Einsatz der „B. 1“ habe die neuartige und tödlichste Angriffsform begonnen.

Der Einsatz der deutschen „gefälligsten Bomben“ gegen England war am Freitag aufsehenerregend so stark, daß, wie Untersekretär London meldet, der Oberbefehlshaber des britischen Luftverteidigungsministeriums, Sir Robert Hill am Freitag selbst mit einer Spitfire aufstieg, um sich an den Abwehrpatrouillen zu beteiligen. Wiederum waren nach einer amtlichen Bekanntmachung „Opfer und Schäden zu beklagen“. Starke Jagdpatrouillen wurden aufrechterhalten.

Die Seeschlacht bei Saipan / Eine bedeutsame maritime Auseinandersetzung im Pazifik

1) Tokio. (Massendienst des DNB.) Der Kampf um die Insel Saipan hat sich zu der größten Seeschlacht des Pazifikkrieges entwickelt, so urteilen übereinstimmend die hier militärische Kreise. Dies trifft zu für den beiderseitigen Aufmarsch an Motorkreuzern wie auch für die Größe der amerikanischen strategischen Konzeption, welche die Einnahme von Pearl Harbour nach Tokio mit einem Schlag vor der Marshall-Gruppe aus um ein Drittel des Weges verkürzert.

Wie Kapitän S. Kuribara im Kaiserlichen Hauptquartier betont, würde ein harter Stützpunkt der feindlichen Großbomben auf Saipan zu einer dauernden Gefahr für Tokio sowie die Philippinen werden lassen. Daher war das japanische Oberkommando bereit, der feindlichen Absicht die Spitze zu bieten und setzte stärkste Land-, Luft- und Seestreitkräfte in diesen Gewässern ein. Die Zusammenfassung der feindlichen Flotte, welche seit dem 11. Juni in den Gewässern von Saipan operiert, wird angegeben mit 20 Flugzeugträgern, über 10 Schlachtschiffen und über 100 Kreuzern, von welchen aus am 16. Juni mehr als 200 Divisionen auf der Insel gelandet wurden. In Zusammenarbeit mit der japanischen Hochseeflotte am 18. und 20. Juni erlitt der Feind, wie gemeldet, den Verlust von 28 Schiffsbooten und verlor fünf Kriegsschiffe, weiterhin wurden über 400 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Anbetracht der Größe der noch intakten feindlichen Schlachtflotte und der Hartnäckigkeit der weiteren Angriffe wird hier jedoch wiederholt betont, daß die bisherigen Ergebnisse durchaus nicht entscheidend sind. Zielmäßig verweist Kuribara darauf, daß nur ein Teil der Feindverträge gestiftet wurde und daß weitere heftige Kämpfe bevorstehen. Obwohl die Gefahr für Saipan nicht zu unterschätzen ist, wie Admiral Suetsugu, der frühere Oberkom-

mandierende der vereinigten Flotte, herausstellt, ist gleichfalls zu beachten, daß die Landung harter Kräfte auf der Insel nunmehr die feindliche Flotte in diesen Gewässern bindet. Trotz weiterer möglicher Ausfälle kann diese Schlachtflotte nicht nach Pearl Harbour zurückziehen und die gelandeten Truppen ihrem Schicksal überlassen. Dabei muß der Feind nach Suetsugus Ansicht auf eine Entscheidung drängen.

Andererseits verzeichnet die Presse auch ausländische Stimmen, welche hervorheben, daß Japan jetzt die Möglichkeit, den Feind zu vernichten, ausnutzen müsse. So wird die Meinung ähert, daß die beiderseitigen Stärken auf Schlachtschiffen ungefähr gleich seien, während der Feind trotz des Verlustes seines modernsten Flugzeugträgers „Bunker Hill“ in dieser Waffe überlegen ist.

Dagegen besteht Japan, wie die Meldungen feststellen, zahlreiche Landflugzeuge in diesen Gebieten. Weiterhin gleiche die ungenügende Verlängerung der amerikanischen Luftschiffsstraßen das Kräfteverhältnis weitgehend aus. In diesem kleinen Inselknoten hat, wie hier anschließend festgestellt wird, somit eine Schlacht begonnen, welche für den Ausgang des Pazifikkrieges eine wichtige Rolle zu spielen berufen scheint.

Pinghsiang in japanischer Hand

Wormark in das Kohlenzentrum Tschungking / Schanghai. Die Hilfe der Konstanten-Kontak-Bahn operierenden japanischen Truppen haben Dornier-Anschießer — Pinghsiang eingenommen und haben damit das Kohlenzentrum der Provinz Kansu eingenommen. Die Kohlenfelder in der Nähe der Stadt sind bereits seit in japanischer Hand. Die am Vortag der Einnahme eingetroffenen Verstärkungen des Gegners, unter ihnen die 44. und 41. Tschungking-Division haben eine schwere Niederlage erlitten.

Staatssekretär Dr. Naumann auf der Gutenbergtagung

Fronten gelistiger Entscheidung

In einer großen Rede auf der Gutenbergtagung in Leipzig zeichnete Staatssekretär Dr. Naumann vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Fronten der geistigen Entscheidung auf, die der Terrorkrieg der Anglo-Amerikaner im Grunde mit dem Volksempfinden jetzt über Europa und die Welt heraufweht.

Der Angriff gegen Leipzig und andere deutsche Kulturzentren, den die Terrorflieger geführt haben, ist Teil eines systematischen Zerstörungszuges, den die Feinde gegen die abendländische Gestaltung durchzuführen. Bolschewiken und Anglo-Amerikaner seien sich einig, Deutschland, das Herz Europas, zu vernichten und damit den bedeutendsten Kulturherd dieses Kontinents.

Sie haben in Europa nichts verstanden. Alles, was sie für ihr materielles Verden brauchen, haben sie in Hülle und Fülle auf ihrem Kontinent. Diefelben aber, die vorgaben, uns vom Hunger und von der Tormentur zu erretten zu wollen, sind die gleichen, die trotz allem Ueberfluh an Rohstoffen und Reichümern nicht in der Lage sind, ihre eigenen Völker auch nur notdürftig zu ernähren; bei denen Hungernöte größerer, wie wir sie bei uns nie gekannt haben.

So geht das Ringen in der Zeit um die entscheidenden Werte, die Europa in seiner mehrtausendjährigen Geschichte hervorgebracht hat. Das ist es, was wir einen Weltanschauungskrieg nennen. Es ist kein Kampf um Grenzverletzungen

oder um Provinzen, sondern ein Ringen um die Würde unseres Daseins, um unsere Existenz. Der deutsche Arbeiter weiß, daß er kämpfen muß, wenn er leben will, daß dies der Krieg ist, der verhindern soll, daß er schlimmer als jemals wie ein Bettler vor den Arbeitsschindlern stehen muß oder nach Elenden hungersdürstet wird. Was der Feind vorübergehend mehr Flugzeuge haben, auf dem Waffensektor Kriegsmoral sind unsere Divisionen härter.“

Vor der letzten Kraftanstrengung dieses Krieges

Zur Invasio erklärt der Staatssekretär: „Der Führer wird die deutschen Kräfte zu der Zeit und an dem Ort einsetzen, wo sie mit größtem Erfolg den Feind treffen. Wir haben vor der größten Kraftanstrengung dieses Krieges und müssen sie bestehen. Dabei ist es für uns eine beruhigende Gewißheit, eine Führung zu haben, die selbstlich denkt und alles tut, was überhaupt in menschlicher Kraft liegt.“

Das Einleiten der Vergeltung, auf die unser tapferes Volk so lange und geduldig gewartet hat, zeigt, wohin die Fahrt geht. Nun ist es so weit, daß wir beginnen können, einem entarteten Feind zurückzugehen, was er an uns verbrochen hat. Die Waffe V. 1 ist ihre Wirkung! Weitere und härtere werden folgen. Es handelt sich erst um den Anfang. Wir haben berechtigten Hoffnung, auch auf weiteren Gebieten des Weltkampfes anderer Feinde so bewährter deutscher Kräfte in Lohn wieder zu ziehen.“

Das dies besonders empfindlich sein wird für unseren Feind, der durch seine Truppenmassen auf der Insel und nun auch auf dem Kontinent auf ungehörten Nachschub angewiesen ist, dürfte klar sein.

Trotzdem wollen wir uns nicht über den Ernst unserer Lage täuschen lassen. Die Entscheidung fällt nicht durch eine Waffe oder durch eine zeitweilige technische Ueberlegenheit auf diesem oder jenem Gebiet. Mehr wert ist das Siebvermögen der kriegsführenden Nation und der Wille, die einmal angenommene Waffe nicht ohne den Vorber niederzuliegen.“

Schwert und Schild einer Mission

Unter Hinweis auf die gegenwärtigen Interessen der Feindmächte schloß der Staatssekretär mit den Worten: „Die vortreten in der Tat eine entartete Welt! Daß sie liegen sollte, wird niemand annehmen können, der sich auch nur eine Spur von Glauben an eine höhere Ordnung bewahrt hat. Die Weltanschauung hätte ihren Sinn verloren, wenn die Bolschewiken oder das amerikanische Jahrhundert siegen. Wir uns ist das Recht und die geschichtliche Wahrheit, und deshalb auch allein der Sieg.“

Wir sind Schwert und Schild einer erhabenen Mission. Wir sind voll berechtigt, unseren Besitz im Namen Europas zu verteidigen. Hier ist eine Kulturmission am Werk, sie kennt die Verantwortung, die auf ihr liegt, und wird ihr gerecht werden. Der Führer zeigt und den Weg, wie wollen ihm folgen.“

R
Sonn
Zonn
Du
fortleb
an den
werden
Veracht
habe
Anwen
bei uns
Rein G
sozialis
immer
für die
Befehl,
des de
itile G
mehr G
nation
seine K
von G
lein, f
Erfolg
so dem
Zuerst
ten G
innere
oder f
jeder f
den G
lich für
Der
mit die
Wartig
als G
Bef.
um 30
Gangsch
Fung/Tag
gute, die
fruchtbar
gefällt
Stie
bei allen
faren H
ten-Ra
Der
Er
gelch
freut
dieses
durch
W
manche
die H
gen, de
In
möglich
e n t i
der M
auch w
und a
mittel
zu föm
— Man
Schub
logar
G f e r
rung b
berford
der B
und S
neud b
Eichert
gebrä.
Pa
fä h n
gemarm
Mittel
Straßen
Se n
luno i
Als
meinen
wenigst
zu richt
In de
sich me
Abteil,
insgehe
ten Ein
Entf
Es m
Hotels
Latern
die Tre
das m
Er fu
kräft r
und ge
nach H
dah du
sach m
Ich
teilnah
brauch

Riesa und UMGEBUNG

Dienstag, 27. Juni
 Sonnenaufgang 4,47 Uhr Mondaufgang 11,36 Uhr
 Sonnenuntergang 21,15 Uhr Monduntergang 0,30 Uhr
 Verdunklung von 22,24 bis 4,22 Uhr

Du und der Erfolg

Du wünschst den Sieg, also handle danach! Es ist Falschheit, ja Verrat, wenn einer in seinem alten Schandrian fortlebt, in der Erwartung, daß die anderen seinen Anteil an den allgemeinen Pflichten und Opfern mitübernehmen werden. Mit Recht fallen solche Kreaturen der allgemeinen Verachtung anheim, auch wenn sie nicht gerade die Hand haben bieten, irgendwelche Strafbestimmungen gegen sie in Anwendung zu bringen. Die höchsten Verdienste werden ja bei und durch den Appell an die Freiwilligkeit vollbracht. Kein Gesetz zwingt die unzähligen Amtswalter der nationalsozialistischen Bewegung und ihre Gliederungen immer und immer wieder jahraus, jahrein ihre freien Abende im Dienste für die Allgemeinheit zu verzehren. Sie folgen ihrem inneren Befehl, ihrem gläubigen Herzen, das sich der großen Sache des deutschen Volkes ganz ergeben hat. Ihre freiwillige und stille Einsatzbereitschaft auch in den kleinsten Dingen bewirkt mehr Großes, als man sich selbst annimmt; denn erst durch diese namenlosen treuen Soldaten des Führers wird die nationalsozialistische Idee zur Wirklichkeit. Nur wer über seine Pflicht hinauszugeht, lebt würdig der Person. Wilhelm von Humboldt hat einmal gesagt: „Man soll nicht bloß handeln, sondern es auch mit der Zuversicht tun, als hänge der Erfolg lediglich von einem selbst ab.“ Wenn jeder von uns so denkt, wer könnte uns dann bezwingen? Laßt Kraft und Zuversicht, das sind die Hebel, mit denen man auch die schwersten Hindernisse überwindet. Es kommt immer nur auf die innere Bereitschaft eines jeden einzelnen an. Will ein Volk aber sich seinen Platz an der Sonne erringen, dann muß jeder in diesem Kampfe seinen Beitrag leisten. Du wünschst den Sieg, also handle danach! Auch du bist mitverantwortlich für das Schicksal deines Volkes.

Ab 1. Juli verbilligter Kraftposttarif

Der Reichspostminister hat eine weitere Senkung der Postgebühren mit Wirkung ab 1. Juli angeordnet. Der Hauptpreisberechnung werden künftig einseitig auf sämtlichen Kraftposten und Postkastenposten 4 Pf. als Grundgebühr zugrunde gelegt. Vor dem Krieg betrug der Höchstpreis 2 Pf., seit Anfang des vorigen Jahres 3 Pf. Die neuzeitliche Senkung um 20 Prozent ist als eine sehr beachtliche Verbilligung zu bezeichnen. Die Postgebühren sind nicht senkt werden können, schon wegen der Preissteigerung, kommt diese Verbilligung ausschließlich den Postkunden zugute. Die die Kraftpost zu betrieblischen oder lebensnotwendigen Dingen brauchen. Abgesehen von wichtigen Sendungen bei den Streitkräften durchgeführt werden. Diese Posten sind auf 18 herabgesetzt. Ein Unterschied zwischen wertvollen und lässlicher Benutzung besteht bei allen Remittenz- und Postanfragen nicht mehr. Remittenz- und Postanfragen für eine Post werden nicht mehr eingestuft. Remittenzposten stellen nun, die Schwarzbriefe nicht. Mit allen neuen Remittenz-

Preis- und Königsschießen der Priv. Schützengesellschaft / Bei reger Beteiligung ein schöner Verlauf

Vor einigen Wochen wurde in unserer Stadt das Wehrschießen mit großem Erfolg durchgeführt. Ueber dreieinhalbtausend Männer griffen damals zum Gewehr, ein Zeichen, wie tief verurzelt bereits das Schießen im Volke ist. Und gerade die letzte Zeit unseres gemäßigten Kampfes ist dazu angefallen, das Schießen zu einer selbstverständlichen Pflicht für jeden Deutschen werden zu lassen. Wir hören so oft in den Berichten unserer Kriegsbereiter, wie oftmals ein einzelner Mann durch gutes Zielen und Schießen Großes geleistet hat. In den Schützengesellschaften steht heute ganz besonders das Schießen, aus alter Tradition von jeder gepflegt, voran. Sie sehen ihre vornehmste Aufgabe in der Pflege eines durchgeübten Schießsportes. Besonders die Durchbildung der Jugendlichen zu guten Schützen wird eifrig betrieben. So lagte deshalb auch unser unvergesslicher Reichssportführer von Tschammer und Osten: „Schießenarbeit ist eine nationale Tat tiefen und starken Volksempfindens.“

Auch die Riesaer Privilegierte Schützengesellschaft ist befreundet, die alten schönen Traditionen der Schützen hochhalten und den schießsportlichen Gedanken mehr und mehr zu kräftigen. Diefem Zweck dienen auch die Preis- und Königsschießen, die zweimal im Jahr abgehalten werden. Das erste hiervon nahm am Sonnabend mit der Paradeausgabe seinen Anfang. Im Schützenheim hatten sich die Schützen und Gäste eingefunden, die Gesellschaftsführer Va. Winkler herzlich begrüßte. Er hob die Bedeutung des Schießens in dieser Zeit des höchsten Kampfes

um Freiheit und Ehre hervor und forderte alle Schützengesellschaften auf, treu zur Sache zu stehen. In diesem Sinne bestimmte er als Parole für dieses Königsschießen die Worte: „Freiheit und Ehre!“ Oben wurde der Gefallenen und Toten gedacht, besonders des verstorbenen Führers SA-Obersturmbannführers Oberst a. D. Baesel. Weiter wurde ein Brief des jetzigen Schützenkönigs Unteroffiziers Pahn aus dem Felde verlesen, der dem Schützen guten Erfolg wünschte. Wehrt wurden durch Urkunden für treue Mitgliedschaft folgende Schützengesellschaften: 10 Jahre: Arno Lusaas, 15 Jahre: Gustav Adler, Arno Raabe, Kurt Teichert, Erich Klingner, 20 Jahre: Paul Schönberg, Richard Riedel, Otto Dammisch, 25 Jahre: Paul Uhlig, Max Laupig, 30 Jahre: Kurt Winkler, Otto Wehner, Franz Panis und Max Wöhner. Ihnen allen wurde ein „Schützen Heil“ ausgesprochen.

Auf dem Volkspark mit seinen Unterhaltungen für groß und klein entfaltete sich am Sonnabend und Sonntag ein reges Leben, während auf allen Schießständen am Sonntag und Montag fleißig geschossen wurde. Es wurden durchgeführt: Schießen auf die Königsscheibe, Kleinfalkenschießen auf Preis- und Königsscheibe, Kleinfalkenschießen auf Preis- und Königsscheibe, Schießen auf Rotkreuzscheibe und Schießen auf Wehrmannscheibe.

Am heutigen Montag wird um 10 Uhr das Schießen beendet sein. Anschließend wird die Königsscheibe eingeholt und der neue Schützenkönig bekanntgegeben. Um 3 Uhr ist dann die Siegerehrung mit Ausgabe der Ehrenpreise. Ob.

* Züchternverteilung an Kinder bis zu 6 Jahren. Auf diese amtliche Bekanntmachung wird besonders hingewiesen.

Gau und Nachbargebiete

Überrückung ungenutzter Milchleistung ist Kriegsmilchleistung zu bezeichnen. Der Kapellmeister Richard Müller und seine Frau Ida geb. Günther in Jübingen i. Sa. hatten in den Jahren 1942 und 1943 während 5000 Liter Milch zu wenig an die vorgeschriebene Zammerschule abgeliefert, die Milch zum Teil an das Vieh verfüttert, zum Teil veräußert und selbst verbraucht und dadurch ein großes Ungenüge der Bevölkerung eines 173 Kilogramm Mutter entzogen. Da sich rückwirkend gemeindeführendes Verhalten, wenn es eintritt, die gegenwärtig in wichtige Heiterzeugung der Allgemeinheit gefährdet, wurden die beiden Angeklagten wegen ihres gemeindeführenden Verhaltens verurteilt vom Sondergericht Chemnitz mit einem Jahr fünf Monaten Zuchthaus, 500 RM Geldstrafe und zwei Jahren Verlust der Ehrenrechte bestraft.

Registrierung i. R. Verkauf des Residualwert Schloßes durch die Stadt. Nach jahrelangen Verhandlungen der Stadt Regisbusch mit der Rittergutbesitzerin, die nunmehr beendet wurden, ergab das Schloß in Regisbusch ein wertvolles Baudenkmal, das auch unter Denkmalschutz steht, in das Eigentum der Stadt über. Seit fünf Jahrhunderten war es Eigentum der jeweiligen Rittergutsbesitzerin. Der Schloß, der Schloßpark soll der Gemeinde erhalten werden. Ueber die Verwendung des Schloßes steht noch keine Entscheidung getroffen.

Film und Bühne

„Heidi“

Die Mädchengruppe der Landesbühne Dahlen unter der Leitung von Aris Rindom führte am Sonnabend und Sonntag viermal vor ausverkauftem Hause im Stern das Märchenstück „Heidi“ auf. Nach der bekannten Geschichte von Johanna Sutter hat Aris Rindom ein Spiel für große und kleine Kinder geschaffen, das wochenlang in Dresden im Barrakellensaal einen großen Erfolg hatte und mehr als hunderttausend Kinder begeisterte. Nun zeigt die Landesbühne dieses Märchen in vielen kleineren Orten unseres Gaukes, um auch den Kindern der „Vronte“, die heimlich nie mit solchen Sachen verwehrt hat, eine Freude zu bereiten. Freilich, von dem glänzenden früheren Rahmen der Großstadt-Haufführung mit Ballett und anderen schönen Sachen ist nicht viel übrig geblieben, und das was für manche Erwachsene eine Fortbildung annehmen ist, aber unter Kindern hat das Spiel auch mit dem einfacheren Inhalt gefallen, und das ist ja schließlich die Hauptsache. Nebenbei die kleinen Zuschauer waren sehr interessiert bei der Rede und dem Geschehen, das fast wie eine natürliche Handlung, auf die Vorgänge im Großvater, dem bärbeißigen Onkel, der aber unter einer nahen Heidi ein glattes Herz hat, sie machen mit Freude bei dem Herkommen Vater und ihrem „Bambi“ und haben dann auch mit Heidi in der großen Stadt bei Entzernen mit der heiligen Genesung und der geliebten Heidi lehrte. Die Aufführung ist ein Spiel über die tugendhafte Heidi, die sie in dem alpinen Biederbach oben auf dem Berg im Waldwäldchen und dem trübsaligen Onkel. Diese schlichte Handlung wurde durch viele Stimmungsbilder in den Bergen und in der Stadt, durch die Umherstreifen lächelnden deutschen Volksgenossen in die hübsche malerische Umgebung und nicht zuletzt durch eine kleine der Rindemeyer annehmbare, idyllische Darstellung reichlich im Einklang erfüllt. Von dem Verhalten auf der Bühne, die den Kindern mit Behutsamkeit und Behutsamkeit, mit Publikum und Darstellern viel Freude bereiteten, nennen wir Erwin Heide, die die Heidi allerlieblich verkörperte, den Onkel, von Richard Böhmer dargestellt, sowie den Herkommen, Ingeborg Wöde, die Gouvernante, alle Wälder und die Hauslehrerin, die von Hildebrandt. Ein Bühnenabend von Heidi und das Erbe der Riesaer Mutter fügten sich verständig in das Schauspiel ein.

Otto Chme

Wassermenge der Wolbau, Gar., Elbe

Wasser	24. 6.	25. 6.	26. 6.	Elbe	24. 6.	25. 6.	26. 6.
Kamark	240	216	198	Neuenburg	110	94	102
Modersches	273	240	224	Brandels	121	148	122
				Meißel	331	321	308
				Leitmeritz	341	317	300
				Ausitz	271	323	308
				Nestowitz	373	328	314
				Dresden	321	279	248
				Riesa	417	382	342

Druck und Verlag Vanger & Winterlich, Riesa, Verleger, Betriebsführer und Verlagsleiter: Curt Vanger, Druckereibesitzer: Max Mallgörl, Riesa, in Riesa. — Mai 1944. — Preisliche Nr. 6 gültig. — Seite 4 Seiten.

Verhalten bei Flugzeugabstürzen / Kampf den Blünderern

Nach jedem Angriff größerer Feindverbände liegen Dutzende unserer Jagdflieger und viel Trümmer abgefeuerter Feindflugzeuge über das Land verstreut. In einigen Gegenden wird von der Bevölkerung bei diesen Anlässen ein mangelndes Verhalten an den Tag gelegt. Manches wertvolles Material ist der Landesverteidigung durch sogenannte Unachtsamkeiten verloren gegangen und manchmal Feindflieger ist durch Unachtsamkeit der Bevölkerung die Flucht und Rückkehr nach England oder Rußland gelungen, von wo er zu neuen Terrorflügen starten konnte.

Unser erste Befehlsgewaltige werden, wenn irgend möglich, sich durch Flucht der Gefangenenahme zu entziehen. Ihre Uniformen lassen sich durch Abtrennen der Ärmel leicht in unauffälliges Kleid ändern, wie sie auch von Berufsleuten, besonders Monturen bei der Arbeit und auf Reisen getragen wird. Sie sind reichlich mit Geldmitteln versehen, um sich Fahrkarten und Reisebedarf kaufen zu können. Von arbeitsverpflichteten Angehörigen der Bevölkerung — Männern wie Frauen — wird ihnen oft bereitwillig Versteck geleistet, indem ihnen Versteckungsstellen, Lebensmittel, sogar die eigenen Ausweise überlassen werden. In der Eile haben und auf Handlungen ist von der Bevölkerung besonders auf Verdächtige zu achten, welche dem Bahnpersonal und evtl. Werbungsangehörigen oder Angehörigen der Parteiorganisationen zwecks Feststellung ihrer Ausweise und Reiseziele zu melden sind. Die Anwesenheit eines unbekannten deutschen Begleitmannes bietet noch keine unbedingte Sicherheit, daß dieser nicht mit zu einer Fluchttruppe gehört.

Führer von Fernlastwagen und Führer von Lastkähnen auf Flüssen und Kanälen werden besonders darauf gewarnt, Unbekannte mitzunehmen, da sie sich wegen aktiver Hilfeleistung bei der Flucht von Kriegsgefangenen schweren Strafen aussetzen. Dasselbe trifft für alle fremdländischen Arbeiter zu, die sich ohne rechtmäßige Ueberweisung in der Landwirtschaft zur Arbeit anbieten, um auf

einige Zeit untertauchen, um bei Gelegenheit, oft nach Auslieferung von Diebstählen und Sabotageakten ihre Flucht fortzusetzen. Wo sich solche Elemente anbieten, ist sofort die Ortspolizei zu benachrichtigen.

Nun zurück zu den abgefallenen Flugzeugen.

Die Abwurfstelle zieht erfahrungsgemäß zahlreiche Reisende heran, die nicht daran denken, daß die Gefahr von Explosion von Bomben, Treibstoff und Munition auch nach viele Stunden nach dem Abwurf weiterbesteht. Diese Schichtenbunter lehren dann oft mit irgendeinem Brutalität, einem Instrument, einer Waffe oder einem Faustwaffe als Unkenntnis nach Hause zurück. Durch diese Unachtsamkeiten werden wertvolle Flugzeugteile und Geräte der Landesverteidigung verloren gegangen, denn aus dem Material der Beuteflugzeuge gewinnen unsere Sachverständigen wichtige Unterlagen über den Stand der feindlichen Technik und Rohmaterial für die eigene Rüstung. Die Entwendung auch geringwertiger erfindender Flugzeugteile wird jetzt bestraft mit Gefängnis, und zwar als Blünderung und Sabotage an der Wehrmacht. Dierunter fallen auch alle Gegenstände, die tote oder gefangene Befehlsgewaltiger bei sich haben, ihr persönliches Eigentum, Wehrtauchprovision und Ausrüstung. Gleiche Strafbestimmungen schliessen selbstverständlich auch abgeführte deutsche Flugzeuge.

Die Bewachungsmannschaften an den Abwurfstellen haben Befehl, Blünderer sowie alle Personen, die sich ihren Anordnungen widersetzen, festzunehmen und sofortlich von der Waffe Gebrauch zu machen.

Die Bevölkerung kann den Kampf gegen das Blündern abgekürzter Flugzeuge durch gegenseitige Belehrung unterstützen, wobei Partei und Parteiberechtigter durch Einwirkung auf die Jugend in der Hand haben, Verständnis für diese wichtigen Fragen der Landesverteidigung zu werden.

Fischer's Sekt

SCHNEIDER-TOEPLITZ

WANNENBRUNNENSTADT DURCHWELAS IN DER NEUSTADT WERDAU IN SAACHSEN

(48. Fortsetzung)

Als in Nassland umgewandelt wurde, war ich richtig froh, aus meinen trägen Gedanken gerissen zu werden und für kurze Zeit wenigstens Genugung zu sein, meine Sinne auf die Wirklichkeit zu richten.

In den folgenden Stunden durfte ich mich nicht mehr ausschließlich meinen Gefühlen hingeben, denn ich war nicht mehr allein im Hotel, sondern hatte drei Reisegenosse, die mich immer wieder insgeheim musterten. Ich machte ihnen wohl einen zu sehr verzerrten Eindruck.

21.

Endlich näherte ich Jülich. Es war noch Nacht, und ich mußte erst den Hausmeister des Hotels herauslocken. Der Kerzenchein seiner blankgeputzten Laternen geleitete den gepflichteten Gang entlang, als er mir über die Treppe hinaufschaute. Oben brannte ein maittes Flämmchen, das mir den Weg nach Nummer leuchtete wie, wo Johannes schlief. Er lag hoch, als ich ihm über die Hände streich, die auf seiner Brust ruhten. „Du? Rief er ungläubig hervor. „Du bist wohl verzückt geworden, Klaus?“

„Ja“, erwiderte ich. „Nicht was das einzige, von dem ich mir noch Rettung verspreche. Ich habe Agnese in dem Glauben gelassen, daß du es gemessen hast, der nach Hause kam — ich konnte einfach nicht bleiben. Hans!, verstehe mich doch!“

„Ich verstehe nur, daß du übergeschnappt bist!“ äußerte er, mehr teilnehmend als ärgerlich. „Du hättest ihr doch nur zu sagen brauchen —“

„Ja, natürlich“, unterbrach ich ihn. „Aber ich wollte nicht, Hans!, ich — ah, es hat so wohl getan — sie hat mich geliebt — ich habe sie im Arm gehalten.“

Er bekam eine kleine Unmutsschleife zwischen den Augenbrauen, die aber sofort wieder verschwand. „Was bist du doch für ein großes Kind, Klaus“, sagte er kopfschüttelnd. „Schließlich ist ja nichts weiter dabei, wenn sie nett zu dir war.“

„Ich wollte aber nicht unehrlich gegen dich werden —“, rief ich erregt. „Du verstehst mich immer noch nicht! Ich habe sie doch einmal über alles geliebt.“

„Nun ja“, meinte er ungeduldig, „aber daß du deshalb solches Theater in Szene setzt, ist wirklich überflüssig. Schlafe dich erst einmal richtig aus, dann sprechen wir weiter. Ich bin sehr spät ins Bett gekommen und es ist noch nicht einmal sechs Uhr. Du sagst dich am besten auf das Sofa. Ich gebe dir meine Decke.“

„Ich kann ja doch nicht schlafen.“

„Aber ich“, rief er ungeduldig. „Sei doch vernünftig, Klaus. Wenn man unehrlich ist, steht alles viel schlimmer aus, als es in Wirklichkeit ist. Wenn ich Agnese erzählte, wie du sie angefahren hast, wird sie Tränen lachen.“

„Du darfst! Weinen wird sie, dachte ich, aber ich hatte nicht den Mut, es auszusprechen. Am besten wird tatsächlich sein, ich heirate Sabina — was meinst du dazu, Johannes?“ fragte ich.

„Daß du mich nun gefälligst mit deinen altherbrennen Phantasieereien verschonen müßt! Ich empfinde er ärgerlich und fuhr mit der Fingerspitze temperamental über den Nachtsch, daß die Kerze aus dem Leuchter sprang und im Hinunterfallen erlosch.“

„Ich mußte erst nach ihr laufen, fand sie auf dem Fell, das als Vorleger diente, und legte sie wieder in Brand.“

„Du gehst unter Aufsicht“, wurde Johannes jetzt richtig zornig. „Nichts als Kindereien hast du im Kopf! Ich fürchte nur, wenn du ins Irrenhaus kommst, daß ich dann auch bald darin landen werde.“

Vermutlich, dachte ich, aber auch diese Zustimmung wagte ich nicht laut vor mir zu sagen. Johannes tat mir zu leid. Aber er war

der einzige Mensch, vor dem ich nicht verteidigen zu spielen brauchte, der einzige, vor dem ich über alles reden konnte. Ich hatte zwar im Gotthardtunnel und dann in Rütten das Schweigen gelernt, aber Johannes war mein zweites Ich. Wenn ich die Last vom Herzen hatte, würde ich endlich wieder ruhig werden.

„Ich habe Agnese geliebt, daß Sabina ein Kind von mir erwartet“, gestand ich ängstlich. Wertwürdig, der Zornausbruch, den ich erwartete, blieb aus.

Er rückte sich langsam im Bett auf. „Ich will dir etwas sagen, Klaus“, kam es dann ernst von seinen Lippen. „Du bist in Agnese noch genau so verliebt wie damals!“

„Warum es leugnen? „Ja, Hans“, nicht ich.“

„Und sie in dich!“

„Nein!“ rief ich befüßt. „Sie hat mir bei der Begrüßung heiß zugeflüstert: Ich gehöre dir! Nur dir, Johannes —“ Damit war mein Urteil gesprochen.“

Obwohl ich die ehrlichste Überzeugung in meine Worte gelegt hatte, schien er dieser Versicherung doch nicht recht zu trauen.

„Glaube mir doch, Hans!“, sagte ich bittend, „und hilf mir, daß ich fort kann.“

„Wohin willst du denn?“ fragte er gütig.

„Heim.“

„Endlich!“ meinte er, heimlich erläch. „Das ist das einzig Richtige, Klaus, Heim!“

„Aber nicht nach dem Lupischer-See“, sagte ich.

„Wohin denn? — Nach Innsbruck?“

„Nein, nicht gleich, Hans! Vielleicht später. Vorerst will ich nach Südtirol.“

„Wenn ich nicht an Agnese gebunden wäre, würde ich mitkommen“, meinte er nachdenklich. „Aber ich habe dir ja versprochen, daß du das vergessen haben solltest. Die Schwester unseres Großvaters hat nach Laurein geheiratet. Auch auf einen Bauernhof. Da hast du dann gleich Anschluß — So, und nun schlaf wie!“ ermahnte er. „Ich habe heute noch viel zu erleben, und zwar sehr Wichtiges. In geschäftlichen Abhandlungen müßte ich meinen Sammelzettel nicht lassen enttäuschen.“

Die neuen Offiziere im Truppenonderdienst

Die Offiziere im Truppenonderdienst sind... Die Offiziere im Truppenonderdienst sind...

"Tiger" und "Panther"

Deutsche Panzer unübertroffen

Der Panzerfahrzeugbau hat im modernen Krieg... Die deutsche Panzerfertigung hat...

Für die Abwehrbestimmung... Die deutsche Panzerfertigung hat...

Der "Panther" ist ebenfalls... Die deutsche Panzerfertigung hat...

Rein äußerlich wird diese... Die Offiziere im Truppenonderdienst sind...

Kunst und Wissenschaft

Kunstausstellung Gau Sachsen eröffnet

Die unter der Schirmherrschaft... Die Kunstausstellung Gau Sachsen eröffnet...

Turnen - Sport - Spiel

Chemischer Siege beim Riesaer Radrennen

Die beiden Veranstaltungen... Chemischer Siege beim Riesaer Radrennen...

Strassenrennen "Rund um die Rennbahn"

Das Strassenrennen "Rund... Rund um die Rennbahn..."

Erstmal um den Tischlerpotat

Die Spiele zur Ermittlung... Erstmal um den Tischlerpotat...

Sachsens Leichtathletinnen setzen in Brau

Sachsens Frauen trugen... Sachsen Leichtathletinnen setzen in Brau...

Amtliches

Schwarzverteilung an Kinder... Amtliches... Schwarzverteilung an Kinder...

CAPITOL Ab Montag bis Donnerstag... Bunte Welt die Euch gefällt... Boccaccio... Retraud Richter... Die Deutsche Arbeitsfront... Kriegsverbrecher... Christian Menzel... Wally Kurze... Obergtr. Erich Hante... Wally Kurze... Obergtr. Erich Hante... Christian Menzel... Wally Kurze... Obergtr. Erich Hante...

Hotel zum Stern, Riesa... Sensations-Gastspiel... Motorrad-Rennen... Auto-Fußluftpumpen... Wer stellt einer anhäng... Jüngere Hausgehilfin... Wachmänner für Ju- u. Ad-land... Erste 15.000 Stück... Kraft-Blumenkohlpflanzen... Erst richtig reinigen...

fanta Ich bin LEER und muß ZURÜCK!... wer bringt einige Möbelle... Riesa 5 (Altweiba)...

Christian Menzel... Wally Kurze... Obergtr. Erich Hante... Wally Kurze... Obergtr. Erich Hante... Christian Menzel... Wally Kurze... Obergtr. Erich Hante...

Hotel zum Stern, Riesa... Auto-Fußluftpumpen... Wer stellt einer anhäng... Jüngere Hausgehilfin... Wachmänner für Ju- u. Ad-land... Erste 15.000 Stück... Kraft-Blumenkohlpflanzen... Erst richtig reinigen...

fanta Ich bin LEER und muß ZURÜCK!... wer bringt einige Möbelle... Riesa 5 (Altweiba)...

Riesa 5 (Altweiba) Zum Zeitungsausstragen... Riesa 5 (Altweiba)...

Christian Menzel... Wally Kurze... Obergtr. Erich Hante... Wally Kurze... Obergtr. Erich Hante... Christian Menzel... Wally Kurze... Obergtr. Erich Hante...

Hotel zum Stern, Riesa... Auto-Fußluftpumpen... Wer stellt einer anhäng... Jüngere Hausgehilfin... Wachmänner für Ju- u. Ad-land... Erste 15.000 Stück... Kraft-Blumenkohlpflanzen... Erst richtig reinigen...